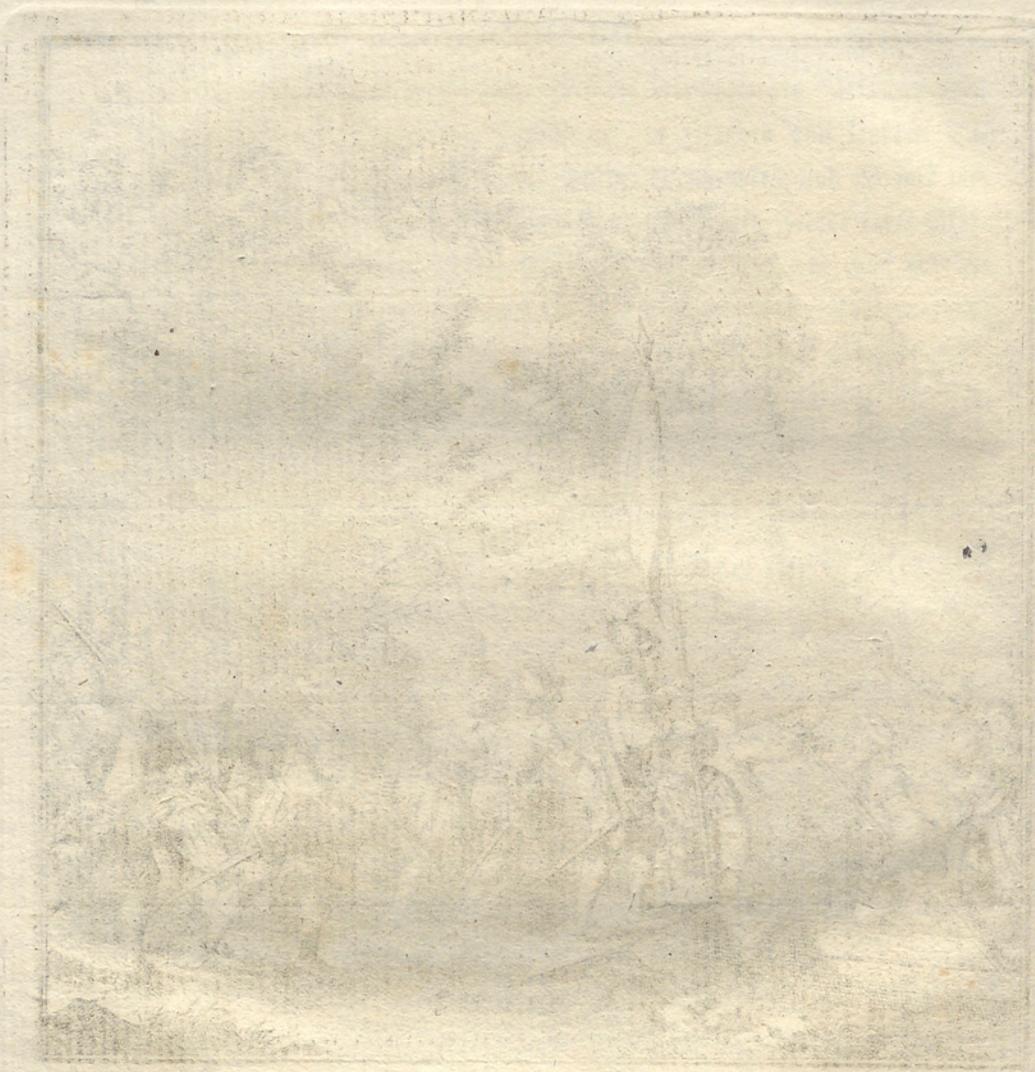


J.B. Bullinger f.

Der Tugend und Wissenschaft liebenden Jugend, gewidmet von der
Stadt-Bibliothek in Zürich, am Neujahrstage 1786,

(10. Sal. Kirzel)



Das Bild zeigt ein Gebäude mit einem Turm, das in der Mitte des Bildes steht. Die Zeichnung ist sehr schwach und fast unsichtbar.



Mit Vorsatz entblette ich mich, Jüngling! das Gute, das dich lehren sollte, aus denen Zeiten und Thaten zu ziehen, wo die Eydgenossen nach vollbrachter Vertheidigung ihrer Freyheit aus unedlerem Trieb in Italien zogen. — Zwar war ihr Glück, und ihr Muth nie so groß, ihre kriegerischen Unternehmungen nie so aushaltend, und überwiegend heftig, und ihre Niederlage so forchtbar, als ihre Siege. — Es schien sogar öfters in der Waage der Vorsehung innzusehen, ob das Entsetzen vor ihrer Wuth, und ein Panischer Schrecken wegen ihren Thaten, ihnen nicht, wie so manchem kühnen Eroberer, Königreiche und Länder zutheilen würde; aber ihre Schwachheiten hielten das Unglück ab. — Wer die Triebe zu allem diesem Aufwand von Thaten weiß, und wie die Nation die beste Blüthe ihres Volks so zahlreich und unwiederbringlich dahin gab, um Siege die sie nicht berührten, und um Eroberungen die ihrer nicht würdig waren, den blendet dieser äußerliche Glanz von mathvollen Thaten nicht mehr. Da, Ennert dem Gebirg mußte endlich, nach Aufwand von vielen Tausenden, und da die Wenigen so zurückkamen, nur sieche Leiber und verdorbene Sitten mitbrachten, der Muth stranden, der von Jahrhunderten her in eigner Vertheidigung ange-

facht und geübt, hernach in fremden Kriegen so ausgeartet hatte; oder er mußte vielmehr beschränkt, in die Mäßigung zurückfallen, wo er zu eigener Beschützung, oder zu Vertheidigung freundschaftlicher Staaten, bis auf iht mit Klugheit und Tapferkeit sich immer ausgezeichnet hat.

Aber so gerne ich meine Blicke wegwende, Jüngling! von diesen Auftritten des Jammers und der Verdorbenheit der Sitten, so fällt dennoch bisweilen in dergleichen Zeiten die Tugend am stärksten auf, je unerwarteter sie ist; und in dem Sittengemälde das ich dir darstelle, ist je ein Zug schöner und einnehmender als der andere.

Unsere Stadt stuhnde in denen Zeiten, so wie die übrigen Eidgenossen, in einem Bündniß mit dem Pabst, und dieser hat sich um das Jahr 1521. einen Zuzug zu Vertheidigung seiner Länder aus. Cardinal Matthäus Schinner, der für- aus tüchtig war, die Eidgenossen über die Alpen zu locken, und der dazu weder übelverstandne Religion, noch Beredsamkeit, noch Geld spahrte, veranstaltete diesen Zug, und wußte die Väter und Vorsteher unsers Staats auch dazu zu be- reden, unter dem feyerlichen Versprechen, daß Ihr Volk nicht wieder Frank- reich, noch gegen die andern Eidgenossen sollte gebraucht werden. Aber kaum war der Zuzug mit den übrigen aufgebrochen, und zu Thur an dem nähern Sam- melplatz angelangt, als unsere Stadt gewarnt wurde, es seye eigentlich ab- gesehen, den König in Frankreich aus Mayland zu vertreiben, sie möchte deswegen ihre nöthige Vorsorge nehmen. Sogleich schickte man von hieraus Gesandte nach, den Hauptleuten ernstlich zu befehlen, daß sie sich nie wieder das gegebene Wort, sondern nur zur Vertheidigung päpstlicher Landen ver- wenden lassen. Nun hinderte den Auszug nichts mehr. Ennert dem Gebirg empfiengen sie päpstliche Völker, die zum Begleit ihnen entgegen gekommen waren, und so kamen sie ohne Hindernuß bis nahe an den Fluß Adda. In

weniger Entlegenheit davon begegneten ihnen einige französische Völker, davon einige, ein hierwärts des Flusses gelegenes Städtchen besetzt hielten. Ein früher angerücktes kleineres Heer von den Unfern, wie es auf Reisen geht, widersezte sich in der ersten Hitze diesem feindlichen Volk, griffe mit angestrengtem Muth das Städtchen selbst an, nahmen es weg, und die Franzosen flohen in Rähnen an das gegenseitige Ufer, da sie vorher alle Brücken abgeworfen, und aller Schiffe sich bemächtigt hatten. Nun rückte allmählig das ganze Eydnössische Heer an den Fluß. Aber da fanden sie sich unthätig und in Verlegenheit, weil der Uebergang über denselben gehemmt, und wie unmöglich war. Alles staunte herum, was etwa vorzunehmen wäre? Da fiel Schiffmeister Rudolf Schinz von Zürich, auf den kühnen Gedanken, das Heer aus der Verlegenheit zu ziehen, und über den Fluß zu bringen. Er wurde nach vielem Suchen eines kleinen Schiffs gewahr, das kaum seinen Mann tragen konnte, in dem fuhr er, während dem das die Feinde über dem Fluß gegen einander feurten, da vielleicht der Rauch seine gefährliche Fahrt bedeckte, an das feindliche Ufer herüber, machte da einen grossen Nachen los, den er von ferne bemerkt hatte, und gleitete ihn glücklich hinüber; kaum war ihm die kühne Fahrt gelungen, so ruffte er seitwärts von den muthigsten Kriegern bis sechszig an der Zahl, und führte sie, so viel das Schiff tragen konnte, glücklich in des Feindes Land; und so ruhete der kühne Held nicht, bis er in verschiedenen Fahrten das ganze Heer über den Fluß gebracht hatte. Eine kühne That zündet die andere an. Die ersten übergesetzten sechszig Mann, und ihr Anführer von Landenberg, waren zwar allein am feindlichen Ufer, aber da zagten und feurten sie nicht, sie giengen auf den Feind los, und da sie keine andre Schutzwehre fanden, warfen sie sich in ein nah gelegenes Haus, und feurten da tapfer aus demselbigen, bis sie durch neue Ueberfahrten gestärkt

wurden; aber bald ware das ganze Heer herüber, und die Feinde zogen sich von dem Ufer weg. Als sie nun da in ruhiger Stellung waren, verhielte man den Führern nicht mehr, daß in der Nähe die ganze kaiserliche Armee läge, die, mit dem päpstlichen Heer und diesem Zug vereint, die Franzosen angreifen, und sie aus dem Herzogthum Mayland vertreiben sollen. Da erwachte erst die schönste That. Der Züricherische Zug, der bey der ganzen Unternehmung über den Fluß so viel Muth gezeigt hatte, dachte an das ernste Verbot seiner Obrigkeit, und beschwende, daß er nicht angreifen, und nichts weiters thun wollte, als die päpstlichen Länder vertheidigen. Man drang sehr in die Führer des Zugs, nemlich Berger, Werdmüller und Lavater, sich nicht zu widersetzen, und zu unternehmen worauf es abgesehen wäre; man nahm noch Jeden besonders, und da das Zureden nichts verfangen wollte, bothe man ihnen Geld an: „Nein! sagten sie, und wenn ihr eure Zelten „mit Gold anhäufen, und alles das uns geben würdet, so handeln wir nicht „gegen die ausdrücklich nachgesandten Befehle unserer Obrigkeit.“ Man mußte sie schonen, und in päpstliche Länder setzen, wo sie zur Besatzung waren, bis der Krieg sein Ende hatte.

So viel kühnes, tapferes und edles, findet man doch bey dem letzten Feldzug, den unsere Väter in Italien thaten. Wann gleich die tapfere Ueberfahrt, und deren Urheber, der kühne Schinz, die eigentliche Vorstellung ist, so konnte ich mich dennoch nicht erwehren, auch die darauf folgenden Thaten, wie eine aus der andern entsprungen, mit zu berühren. Eine Stufenfolge, die unserm Vaterland Ehre macht.

Schinz zieht das ganze Heer aus Verlegenheit, die dringender nicht seyn konnte; da ist alle Tapferkeit, der ganze Zweck der langen Reise, alle Umkosten und die nachherigen Thaten verlohren, wann das Heer nicht herüber

kömmet. Er wagt es allein, als wenn Er die andern schonen wollte, in einem kleinen Kahn ans feindliche Ufer zu fahren, achtet die reißende Fluth und die Bemerkung der Feinden nicht, und setzt sich ohne Gegenwehr einer augenscheinlichen Gefahr aus, Er bringet den geräumigen Nachen glücklich herüber.

Da ruhet Er nicht, Er sehet sich neuer Gefahr aus, doch nicht allein und unbewehrt, Er nahme eine Zahl der muthigsten Krieger mit, die dem Feind kaum unbemerkt bleiben konnten, und bestand mit ihnen die Gefahr, und war auch dervahlen glücklich, und so durch den Erfolg angespornt, läßt Er nicht nach, bis alles Volk, freylich mit abnehmender Gefahr, aber zunehmender Mühe hinüber gebracht war. Ohne Ihn wären die andern, auch grosse Thaten, entweder ungethan, oder in tieferem Schatten geblieben.

Schneller Blick, Festigkeit im Vorsatz, und Vorsicht mit unausgesetztem Fleiß bey der Ausführung, zeichnet den Mann aus, den die Geschichte noch an einem andern Ort, auch unter Gefahren zeigt. Warum mußten diese Eigenschaften unter seinen Nachkömmlingen so lang verborgen seyn, bis sie in unsern Tagen ausgebreiteter erscheinen? — Auch macht es vielleicht Vergnügen, an den Mann zu denken, dem, der in der gleichen bürgerlichen Gesellschaft steht, wo Er war.

Den Erksausgesetzten ans feindliche Ufer, und ihrem Führer von Landenberg, versage auch das gebührende Lob nicht, Jüngling! Sie wurden auch von seinen Thaten warm; nicht verlegen unter den Augen des Feinds, nicht betreten und unthätig mit ihrem kleinen Heer, bey augenscheinlicher Gefahr, in des Feindes Land, nahmen sie es auf, mit überwiegender Macht zu fechten, suchten sich Schutzwehr wo sie konnten, und wehrten sich tapfer, bis der neue Zuzug herüber kam.

Allein die Führer, die so tapfre Männer unter sich hatten, gaben die

ihnen an Tugend nach? Nein, sie zeichneten sich zum Erkennen aus, Jüngling! In einem Feldzug, der meistens um der starken Belohnung willen unternommen ward, in der Nähe von Völkern die sie zur sichern Hilfe erwartet hatten, die sie noch dazu hätten zwingen können, nach so tapfern Thaten die sie gethan, und da das Ausschlagen der folgenden, leicht als Feigheit anzusehen war, unterkühndten sie sich dennoch nicht weiter zu gehen, lehnten den nahen Kampf ab, und da man sie mit Geschenken verleiten wollte, welche anzunehmen, eine damahls gewohnte Schwachheit war, schlugen sie auch die großmüthig aus. Die Ungnade ihrer gerechten Obrigkeit hielt allein die Waage einem noch so grossen Gewinn. Freylich hatten sie unlängst bey dem ungunten Zug nach Wittenberg zur starken Belehrung abnehmen können, daß ihre Obrigkeit Kräfte genug hätte, die Ungehorsamen zu bestrafen. Aber in Italien, wer machte sich da aus dem Ungehorsam etwas? Wer dachte da an diese noch so festen Bande? Desto schöner glänzet diese That, die diesen Führern nachher manche wohlverdiente Gnade ihrer zufriednen Obern, und auch ihrer Nachkommenschaft Ruhm und Ehre zuzog.

